Namensfrage

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **67 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Namensfrage

Rätselhafter Zürichsee

«Meinen Sie, Zürich zum Beispiel sei eine tiefere Stadt?» (tief im Sinn von bedeutungsvoll) – Dies fragt Gottfried Benn in einem Gedicht. – Natürlich nicht, lautet seine Antwort. Wir fragen: Wirklich?

Mindestens in linguistischer Hinsicht muss Zürich etwas Besonderes sein. Wie sonst ist es zu erklären, dass das liebliche Gewässer, an dessen Ende sich die besagte Stadt befindet, den Namen Zürichsee trägt? Gegen jede sprachliche Logik! Käme es jemandem mit etwas Sprachgefühl in den Sinn, vom Genfsee oder vom Sempachsee zu sprechen? Allen ist klar, dass es Genfersee oder Sempachersee heissen muss.

Warum zum Kuckuck denn nicht Zürichersee? Gut, das «i» darf man ruhig weglassen, Zürchersee also. Das begreifen nach einiger Zeit sogar unsere zugezogenen Mitbürger von nördlich des Rheins, die uns ja ganz gerne Züricher nennen oder ihr Geld zur Züricher Kantonalbank bringen wollen. Aber dagegen haben wir Argumente: Schliesslich erleben bei den Brüdern Grimm auch die Bremer und nicht die Bremener Stadtmusikanten spannende Abenteuer. Die Leute am Rheinknie nennen wir Basler und nicht Baseler. Aber das «-er» gleich auch noch weglassen und Basel-Läckerli statt Basler Läckerli essen? Nein danke. Willisau-Ringli wären wohl noch härter als Willisauer Ringli.

Aber halt! Gibt es da nicht auch noch andere unlogische Kompositabildungen? In Zürich wird bekanntlich Schweizerdeutsch gesprochen (und nicht etwa Schweizdeutsch), und zwar die Variante, die man gemeinhin als Zürichdeutsch bezeichnet. Da haben wirs wieder. Hier allerdings müssen die Zürcher die spezielle Wortbildung mit anderen teilen. So gibt es auch Leute, die Berndeutsch sprechen und nicht etwa Bernerdeutsch; im vorhin erwähnten Basel spricht man Baseldeutsch.

Hingegen sprechen die Nachfahren Wilhelm Tells nicht etwa Urideutsch oder gar in Schiller'schen Blankversen, sondern urchiges Urnerdeutsch. Die Leserinnen und Leser können selber weiter ausprobieren und werden feststellen, dass der Zürichsee wirklich etwas Besonderes ist. Wäre es etwa ein früher Erfolg einer geschlechterneutralen Sprache? Ersparen wir uns damit, schlau vorausblickend, das Wortungetüm Zürcherinnen- und Zürchersee? Es darf gerätselt werden.

Werner Guntli